

Der letzte Herzog Anhalts

GESCHICHTE Vor 120 Jahren am 11. Januar 1901 wurde Herzog Joachim Ernst geboren. Ein triftiger Grund, sich aus dem Blickwinkel weniger bekannter Quellen der historischen Wahrheit zu nähern.

VON HELMUT ERFURTH

DESSAU/MZ - In den frühen Morgenstunden des 31. August 1945 wurde Herzog Joachim Ernst von Anhalt (11. Januar 1901 - 18. Februar 1947) von einem Spezialkommando des sowjetischen Geheimdienstes NKWD im Schloss Ballenstedt in Anwesenheit seiner Frau und der vier Kinder verhaftet, an Händen und Füßen gefesselt und unter Gewaltandrohung nach Halle/Saale in das Gefängnis „Roter Ochse“ verbracht. Was sind die Hintergründe?

Der damals 44-jährige Adlige aus dem uralten Geschlecht Anhalt-Askanien stammend, hatte 1918 infolge der Ereignisse der November-Revolution in Deutschland auf Anraten seines Vormunds Aribert von Anhalt den Verzicht auf den Thron erklärt. Das war die entscheidende Bedingung, das Land Anhalt auf friedlichem Wege in die junge Weimarer Republik einzubringen. Herzogliches Eigentum wurde teilweise in Stiftungen umgewandelt mit dem Ziel, den reichen Bestand an Kunst- und Kulturschöpfungen aus den verschiedenen kunsthistorischen und pädagogischen Epochen fürstlichen Wirkens als Einheit erhalten zu können und durch den gegründeten Stiftungsrat zu verwalten.

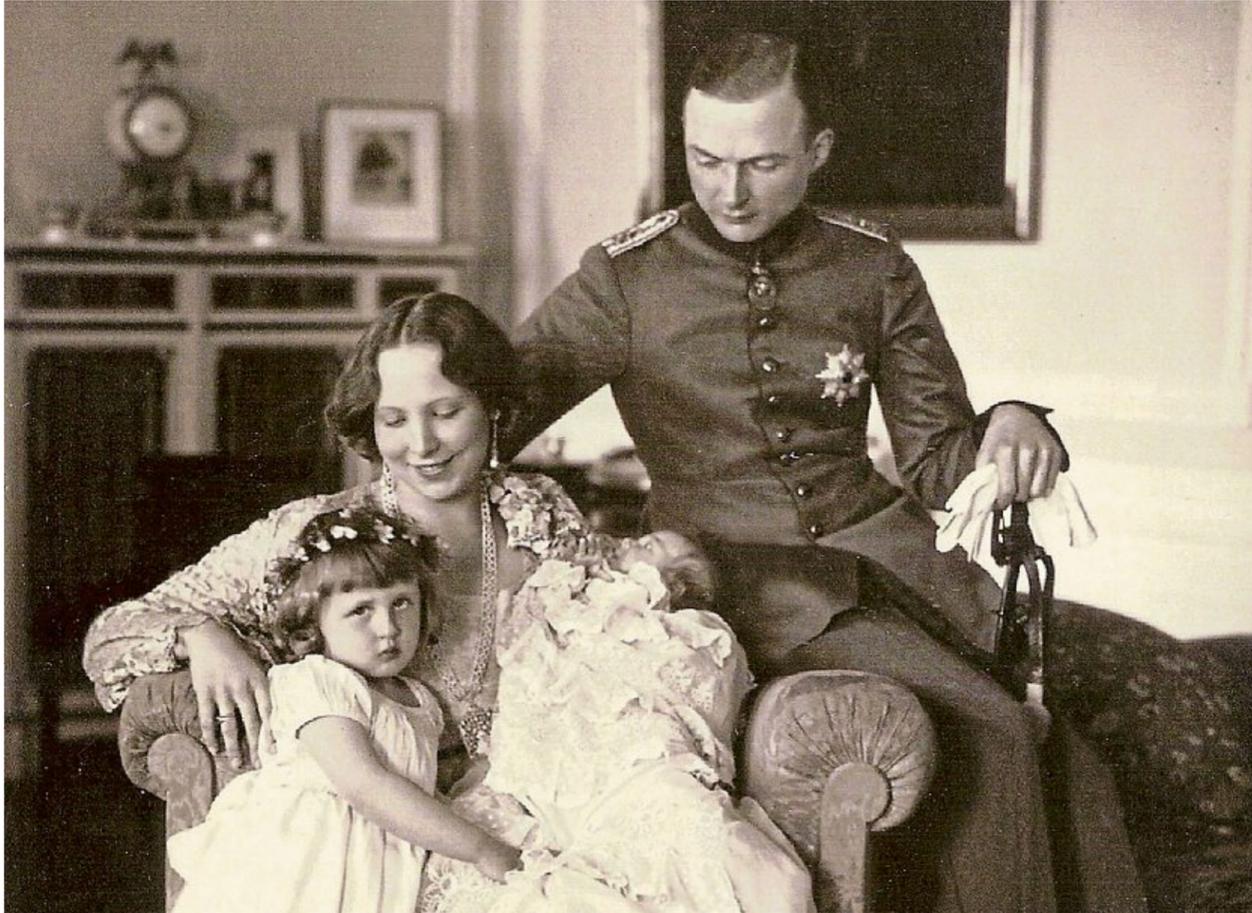
Pauschale Beschuldigung

Nun diese Festnahme im August 1945. Joachim Ernst war sich in seiner Tätigkeit auf Schloss Ballenstedt als Landwirt und Forstverwalter keiner Schuld bewusst. Die von den NKWD vorgebrachten Beschuldigungen lauteten pauschal „er sei ein Adliger und Großgrundbesitzer, also ein Ausbeuter und Nazi-Verbrecher“. Seine in den Verhören gemachten Aussagen, dass er während der NS-Zeit 1939 zur Zwangsarbeit verurteilt wurde und 1944 in Beugehaft im Konzentrationslager Dachau verbringen musste, also nichts mit den Nazis gemein hatte, wurden von Stalins Geheimdienst ignoriert.

Dabei entsprachen seine Aussagen durchaus den Tatsachen. Wiederholt hatte er sich über die despotische und anmaßende Arbeitsweise des Gauleiters und Reichsstadthalters in Anhalt und Braunschweig, Rudolf Jordan, geäußert, der Gelder aus dem Vermögen der Joachim-Ernst-Stiftung und der Theaterstiftung zweckwidrig für NS-Veranstaltungen abgezweigt hatte. Nach den abscheulichen Taten in der „Reichskristallnacht“ gegen die Juden gab es heftige Dispute zwischen eben diesem Reichsstadthalter und dem Herzoghaus über die Erhaltung und weitere Nutzung der Synagoge, Bestandteil des Gesamtkunstwerkes der berühmten Wörlitzer Anlagen, Herzstück der Joachim-Ernst-Stiftung. All das verärgerte Hitlers Kampfgefährten Jordan sehr und so ordnete er 1939 an, Herzog Joachim Ernst zur Zwangsarbeit in die Firma Kupferschmiede- und Apparatefabrik Dessau, Junkersstraße 12, einzuweisen. Hier stand er unter Polizei-Aufsicht, wie Familienangehörige der genannten Firma 1992 dem Verfasser glaubhaft berichteten. Dieser fast unbekannteste Fakt wird nun im Nachhinein zu einem bedeutenden Beweis, der die Aussage des Herzogs erhärtet und an dem kein erstzunehmender Historiker vorbeisehen kann.

Zeitzeuge erinnert sich

Auch der Kreisdenkmalpfleger und Ehrenbürger der Stadt Zerbst, Erich Hänze, erinnerte sich in einem Gespräch 1993 mit dem Verfasser, dass Joachim Ernst entschieden sein Veto ein-



Joachim Ernst, Herzog von Anhalt, mit seiner Frau Edda Charlotte und zwei Töchtern

FOTOS/REPROS: SAMMLUNG HELMUT ERFURTH



An Herzog Joachim Ernst von Anhalt erinnert in Ballenstedt ein Gedenkstein.

legte, als Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, im Zweiten Weltkrieg das Barockschloss Dornburg an der Elbe zum KZ umbauen lassen wollte. Wie die Geschichte zeigt, hat Himmler seinen Willen durchgesetzt. Aber die „Aufsässigkeit“ des Adligen missfiel Himmler, dem neben Hitler einflussreichsten NS-Machthaber, außerordentlich. Als bekannt wurde, dass sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die im Ballenstedter Forst arbeiten mussten, zu ihren Rationen durch die herzogliche Schlossküche beköstigt worden waren, obwohl das strengstens verboten war, gab es eine Handhabe gegen Herzog Joachim Ernst. Unter dem Vorwand, der „adlige Schlossherr“ hätte einen „kommentwidrigen Exzess“ begangen, folgte am 14. Januar 1944 unter größter Geheimhaltung seine Einweisung in das Konzentrationslager Dachau.

Während dieser „Beugehaft“ hatte er täglich mit seinen Mitgefangenen in der Kälte im Freien hart arbeiten müssen. Auch nach seiner Entlassung aus dem KZ stand er noch im Fokus der NS-Polizei. Erwähnung findet dieses Komplott gegen Joachim Ernst im 1974 in der BRD erschienenen Buch „Im Zeugenstand der Geschichte - zum Thema Hitler“ von Rudolf Jordan, der im Sinne der

NS-Ideologie diese Intrigen um den Herzog verharmloste. Die Empörung war groß, und es ist dem Historiker und Staatswissenschaftler Dr. phil. Walter Leisering zu verdanken, dass diese Verleumdungen widerlegt werden konnten.

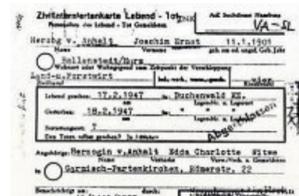
Nach der durch Fliegerbomben am 7. März 1945 nahezu total zerstörten Stadt Dessau zog die herzogliche Familie ganz nach Ballenstedt, erlebte hier das Kriegsende und zwei Besatzungsmächte, die Amerikaner und die Russen. Nach dem Abzug der US-Streitkräfte verblieb die Familie im Schloss Ballenstedt und machte auch Platz für die vielen Flüchtlinge. Der neue russische Kommandant war Herzog Joachim Ernst freundlich gesonnen, denn dass die russische Zarin Katharina die Große eine anhaltische Prinzessin und des Herzogs Verwandte war, hatte ihn sichtlich beeindruckt.

Kein Grund zur Flucht

Eine Basis für eine gute Zusammenarbeit? Warum sollte daher die herzogliche Familie in den Westen fliehen, da doch Anhalt ihre angestammte Heimat war. Der Herzog vertraute der Besatzungsmacht. Doch es kam anders. Nach dem Abzug der US-Armee und mit Einzug der Roten Armee Anfang Juli 1945 in Anhalt, fu-



Entlassungsschein aus dem KZ Dachau



Zivilinterniertenkarte Lebend/Tod

1947

AM 18. FEBRUAR verstarb Joachim Ernst von Anhalt an Hungertypus. Sein Leichnam wurde in einem Massengrab am Rande des KZ Buchenwald verscharrt.



Auszug aus den russischen Archiven

gend auf dem Jalta-Abkommen der Alliierten, etablierte sich die sowjetische Besatzungszone mit einer eigenen Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Im ehemaligen KZ Buchenwald richtete Stalins Geheimpolizei ein Spezial-Lager ein, um „Feinde der neuen Ordnung“ zu internieren.

Ohne Verfahren und Gerichtsverfahren wurden zwischen 1945 und 1950 rund 28.000 Menschen im Lager festgehalten. Die Auswahl geschah willkürlich auf Verdacht, denn nicht nur schuldig gewordene Nationalsozialisten und Anhänger deren Organisationen, sondern auch Bürgerliche, Adlige, Intellektuelle, Landwirte, Religionsgemeinschaften wie die Zeugen Jehovas und Bibelforscher wurden verhaftet. Selbst vor Gewerkschaftern, Sozialdemokraten und den eigenen Genossen gab es kein Halt. Über 7.000 Inhaftierte fanden den Tod durch Entkräftung, Erfrieren, Hunger und Krankheiten.

Am 18. Februar 1947 verstarb Joachim Ernst von Anhalt an Hungertypus. Sein Leichnam wurde in einem Massengrab am Rande des KZ verscharrt. Um ihn später identifizieren zu können, wickelten Mithäftlinge Kupferdraht um seinen Körper. Eine Geste der Mitmenschlichkeit. Das berichtete Curt Paul aus eigenem Erleben, welcher als ehema-

liger Werkschutz-Inspektor des Junkers-Konzerns Dessau ebenfalls in Buchenwald einsaß.

1958, bei der Umgestaltung des KZ Buchenwald zu einer Mahn- und Gedenkstätte, gedachte man der Opfer der NS-Zeit. Erst nach der politischen Wende in der DDR 1989 und der teilweisen Öffnung der Geheimarchive im heutigen Russland wurde eine geschichtliche Aufarbeitung der Geschehnisse in der unmittelbaren Nachkriegszeit möglich.

Späte Rehabilitation

So hat die General-Staatsanwaltschaft der Russischen Föderation aufgrund der Aktenlage am 10. Dezember 1992 Herzog Joachim Ernst von Anhalt voll rehabilitiert und sich für seinen Tod entschuldigt. Diese bestätigte und gesiegelte russische Rehabilitationsurkunde erhielt seine 61-jährige Schwester Anna Luise von Anhalt im Jahre 1994. Damit wurde der Familie eine späte Genugtuung zuteil; die Wiederherstellung der Ehre des letzten Herzogs von Anhalt.

An Herzog Joachim Ernst von Anhalt erinnert seit 2007 ein reliefgeschmückter Findling im Vorhof des Schlosses Ballenstedt, eine Initiative der Stadt in Verbindung mit dem jetzigen Chef des Hauses Anhalt-Askanien, Sohn Eduard.

IN KÜRZE

Stadt gewinnt Fenster-Prozess

DESSAU/MZ - Die Stadt Dessau-Roßlau hat einen sieben Jahre währenden Rechtsstreit, der im Zuge der Meisterhäuser-Sanierung entstanden war, gewonnen. Wie eine Verwaltungsmitarbeiterin im Bauausschuss des Stadtrates sagte, habe der Streitwert rund 340.000 Euro betragen. Konkret ging es um ein Fenster, die eine Glaserie für die Sanierung eines der Häuser geliefert hatte. Die Stadt hatte bemängelt, dass diese einen Grünstich hatten. Die Glaserie musste nachbessern. Das tat sie auch, verklagte aber die Stadt auf Schadensersatz. Im Jahr 2016 lehnte das Landgericht die Klage gegen die Stadt ab. In der nächsten Instanz am Oberlandesgericht gaben die Richter jedoch der Firma Recht und verurteilten die Stadt zur Zahlung. Am 7. Dezember 2020 entschied nun letztinstanzlich der Bundesgerichtshof: Der Firma steht kein Schadensersatz zu. Das Urteil sei rechtskräftig.

Auf dem Weg zu einem Tierpark

BITTERFELD/MZ - Känguru, Emu, Alpaka, Mara, Landschildkröte - das Tiergehege in Bitterfeld will mit neuen exotischen Tieren noch mehr von sich reden machen. Denn die gepflegte Einrichtung in der Grünen Lunge, die seit 2012 vom Verein PePe aktiv getragen und betreut wird, will nicht mehr einfaches Tiergehege sein. Sie will sich in den Reigen der deutschen Tierparks einreihen. So soll die Anlage künftig nach den Erdkontinenten mit den Tieren gestaltet sein. Ein Australien-Teil wird entstehen und einer, der ein Stück Fauna Südamerikas zeigt. Etwas Flair von Russland wird ein typisches Aussehen vermitteln, in das russische Landschildkröten einziehen. Sobald die ihren Winterschlaf beendet haben, werden sie aus der Auffangstation in Niedersachsen nach Bitterfeld umziehen. Und natürlich werden die Gehege mit einheimischen Arten nach wie vor Anziehungspunkte sein. In Planung ist auch eine Anlage für Stachelschweine, die aufwändig zu errichten ist, wie Vereinschef Thomas Ehrlich erklärt.

Lösch-Flitzer für Renneritz

RENNERITZ/MZ - Die Feuerwehr Renneritz hat ein neues Mannschaftstransportfahrzeug bekommen. Und das bietet einige Extras. So hat das Fahrzeug eine Standheizung, einen in Handarbeit angefertigten Lichtbalken auf dem Vordach sowie ein zentrales Bedienfeld im Führerhaus. Auch eine Lautsprecherfunktion und zwei Funkgeräte gehören zur Ausstattung des Fahrzeuges. Und alles, was die Kameraden zur Absicherung von Einsatzstellen benötigen, befindet sich im Kofferraum des Neunsitzers. Die Renneritzer Wehr fährt pro Jahr 30 bis 40 Einsätze. Sie besteht aus 13 aktiven Mitgliedern und fünf Jugendkameraden, von denen drei demnächst in die Truppmann-Ausbildung gehen.